

Schul.Land.Oberösterreich

Dr. Gerhard Habringer

Bildungsstandards aktuell

Im Zuge internationaler Bemühungen um eine stärkere Vergleichbarkeit der Bildungssysteme im europäischen Raum hat sich auch die österreichische Schulpolitik ab dem Jahr 2000 verpflichtet, Bildungsstandards in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik einzuführen. Im Regierungsprogramm 2000 wurde noch die Einführung von „Leistungsstandards“ vorgesehen, im Regierungsprogramm von 2006 findet sich die Formulierung: „rasche Implementierung von Bildungsstandards“ (Regierungsprogramm 2006).

Bildungsstandards aus politisch-ökonomischer Perspektive¹

Die Schule ist eine Institution der öffentlichen Hand, sie wird aus Steuergeldern gespeist. Um einen möglichst effizienten Einsatz dieser Gelder zu gewährleisten, braucht es Steuerungsinstrumente, mit denen die Qualität der Schulen sichergestellt werden kann. Das wurde bisher durch eine reine so genannte Input-Orientierung gewährleistet: Es gibt Schulgesetze, es gibt verschiedene gesetzlich geregelte Formen der Lehreraus- und Fortbildung, es gibt verschiedene Stufen der Schulaufsicht, die für den reibungslosen Ablauf der Arbeit an den verschiedenen Schultypen verantwortlich sind. Die Bildungslandschaft in Österreich hat sich in den letzten Jahren – im Zuge einer ständig fortschreitenden Autonomisierung verschiedener Schultypen und Schulstandorte – wesentlich vielfältiger gestaltet als in den Jahren zuvor. Es wurden innerhalb eines Schultyps verschiedene Zweige angeboten (man denke an die vielen Schwerpunkt-Hauptschulen, aber auch an die vielen unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen an den AHS), mit denen man versuchte, fallenden Schülerzahlen entgegenzuwirken und auf einem zunehmend ‚freien Markt‘ der Schülerpopulation das Schrumpfen von Schulen zu verhindern und ein besseres Angebot als die Konkurrenz zu bieten. Durch diese Entwicklung wurden die Leistungen einzelner Schulstandorte in Österreich nicht nur unüberschaubar, sondern vor allem auch unvergleichbar. Mit der Einführung von Bildungsstandards soll in dieser zunehmend variablen Schullandschaft zunächst einmal garantiert werden, dass alle SchülerInnen ein vergleichbares Mindestmaß an Bildung erhalten. Bildungsstandards sollen auch in der in den letzten Jahren erweiterten Autonomie der Schulen Verbindlichkeiten definieren, die durch diese Autonomie nicht gefährdet werden dürfen.

¹ vgl. dazu: Freudenthaler/Specht 2005, S. 6-8

Bildungsstandards sollen für bestimmte Schulstufen Kern- bzw. Basiskompetenzen in den Fächern definieren und gewährleisten, dass – unabhängig vom Schulstandort und vom besuchten Schultyp (für die 8. Schulstufe HS oder AHS) - auch schwächere SchülerInnen mit diesen Kernkompetenzen ausgestattet die Möglichkeit haben, lebenslang weiterzulernen und sich selbstverantwortlich weiterbilden zu können.

Bildungsstandards stellen im österreichischen Schulwesen einen Paradigmenwechsel dar, der die Schule von einer inputorientierten zu einer outputorientierten Institution macht, d.h. dass die Leistungen der Institution Schule in regelmäßigen Abständen einer empirischen Überprüfung unterzogen werden (siehe auch S. 4). Diese Überprüfung manifestiert sich daran, inwieweit SchülerInnen die von Expertenkommissionen des BM:UKK festgelegten Bildungsstandards in den diversen Fächern erreichen. Der Grundgedanke dahinter ist sicher unter anderem auch eine Ökonomisierung des Schulwesens – man will wissen, ob das in Schulen investierte Geld auch tatsächlich zu Resultaten führt, die die eingesetzten Geldmittel rechtfertigen. Bildungsstandards werden damit zu einem empirischen Instrument der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung an Schulen. Ihre Einführung soll sicherstellen, dass sich die österreichische Schullandschaft kontinuierlich weiterentwickelt und auch mit internationalen Entwicklungen Schritt halten kann.

Bildungsstandards aus internationaler Perspektive

PISA ist in aller Munde. Die Ergebnisse der internationalen Vergleichsstudie rufen divergierende Meinungen hervor: Die einen finden es gut, dass Leistungen von SchülerInnen in einen internationalen Zusammenhang gerückt werden. Schließlich wird Bildung zunehmend internationalisiert. Österreichische SchülerInnen studieren im Ausland auf der Basis ihrer im Heimatland erworbenen Qualifikationen, ausländische Studierende in Österreich müssen hierzulande ihre Zeugnisse nostrifizieren lassen, um an österreichischen tertiären Bildungseinrichtungen aufgenommen zu werden und den in ihren Heimatländern begonnenen Bildungsweg fortsetzen und abschließen zu können. Diese zunehmende Globalisierung des Bildungswesens verlangt globalisierte Bildungsziele und internationale Gemeinsamkeiten in den diversen Bildungsinstitutionen. Wir werden uns auch in den kommenden Jahren zunehmend Vergleiche ‚gefallen lassen‘ müssen, wenn wir mit unserer in Österreich erworbenen Grundbildung auch international bestehen wollen.

Andere wiederum kritisieren an PISA gerade diese Internationalität und beklagen, dass das Untersuchungsdesign dieser Studie auf nationale Besonderheiten, nationale Lehrpläne und Unterrichtsschwerpunkte keinerlei Rücksicht nimmt und daher Resultate liefert, die bestenfalls als Zerrbild, keinesfalls aber als echtes Abbild von Kompetenz in den getesteten Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften gesehen werden können. Zu unterschiedlich seien die Schulsysteme in den getesteten Ländern, als dass man die Leistungen von SchülerInnen in diesen Ländern mit ein- und demselben Instrument messen könne.

Wie auch immer die Ergebnisse der letzten drei PISA - Studien (2000, 2003 und 2006) gesehen und interpretiert werden, so haben uns diese Resultate doch aufgezeigt, dass es (nicht nur) in Österreich in der Vermittlung von grundlegenden Kompetenzen offensichtlich Probleme gibt, die es zu beheben gilt, wenn man SchülerInnen auf ein lebenslanges (und vielleicht in einem internationalen Rahmen stattfindendes) Lernen nach der Schule vorbereiten möchte. Allen ist klar, dass grundlegende Lesefertigkeiten, ein grundlegendes Verständnis naturwissenschaftlicher Zusammenhänge und mathematischer Operationen eine notwendige Basis für die auch nach der Schulzeit in der Arbeitswelt notwendige Weiterbildung darstellen.

Vor allem die 2001 publizierte Ergebnisse der PISA - Studie haben maßgeblich dazu beigetragen, dass auch in Österreich die Einführung von Bildungsstandards von politischer Seite her forciert und das Tempo der Konstituierung von Arbeitsgruppen für die betroffenen Fächer Deutsch, Mathematik (jeweils für die 4. und 8. Schulstufe) und Englisch (für die 8. Schulstufe) erhöht wurde. Österreich stand mit dieser Entwicklung nicht alleine da. In der BRD wurde von der Kultusministerkonferenz im Jahre 2001 der Beschluss zur Einführung von Bildungsstandards gefasst, in der Schweiz wurde 2002 das Projekt „HarmoS“ (Harmonisierung der obligatorischen Schule) mit einem ähnlichen Ziel gestartet: nämlich einen verbindlichen nationalen Konsens in den schulischen Anforderungen für die unterschiedlichen Schulstufen herzustellen.

Konstruktion und Entwicklung von Bildungsstandards

Das Bildungswesen hat sich - und das hat sehr viel mit den bei uns herrschenden Bildungsvorstellungen zu tun – lange Zeit gegen eine derartige Outputorientierung gewehrt. Maßgebliche Stimmen in Österreich² haben davor gewarnt, Bildung zu ‚mechanisieren‘, sie haben gemeint, Bildung sei mehr als die Messung von Leistungen bei Tests in den Gegenständen Deutsch, Mathematik und Englisch, sie haben das Thema polemisiert. Allerdings muss ihnen entgegengehalten werden, dass sie sich nicht wirklich intensiv mit der Konzeption und der Funktion der Bildungsstandards auseinandergesetzt haben, bevor sie deren Entwicklung medial angeprangert haben. In ihrer Kritik haben sie sich hauptsächlich mit den generellen Begriffen von „Bildung“, von „Standardisierung“ und mit der Ökonomisierung des Bildungswesens beschäftigt und nicht mit der tatsächlichen Funktion, die diese Standards im österreichischen Schulwesen in Zukunft haben sollen. In allen betroffenen Unterrichtsgegenständen (derzeit Deutsch und Mathematik für die 4. und 8. Schulstufe, Englisch und Mathematik für die 8. Schulstufe – an der Entwicklung Standards für den Bereich Naturwissenschaften für die 8. Schulstufe wird zurzeit gearbeitet) sind die Standards als „Regelstandards“ definiert, d.h. sie beschreiben ein durchschnittliches Anspruchsniveau und sind somit so etwas wie „Orientierungsstandards“. In der Phase der Konzeption der Bildungsstandards, in der wir in Österreich zum jetzigen Zeitpunkt noch stehen, dienen erste Pilottestungen in den einzelnen Gegenständen und Schulstufen dazu, Aufgabenstellungen zu finden, die dieses mittlere Anspruchsniveau illustrieren.

² vgl. dazu Liessmann 2006

Es geht bei diesen Pilottests weder um Beurteilungen einzelner Klassen oder Lerngruppen, einzelner Schultypen oder Schulstandorte, sondern lediglich um die Konstruktion und eine „Passung“ von Aufgaben, mit denen Kompetenzen nachgewiesen werden können.

Bildungsstandards aus der Perspektive der LehrerInnen

Mit Beginn der Pilottestungen wurde in der österreichischen Schullandschaft ein bis dahin unbekannter Weg beschritten. Genau wie in den internationalen Vergleichstestungen (PISA, DESI, PIRLS), an denen österreichische Schulen auch teilnahmen und weiterhin teilnehmen, gab es plötzlich an österreichischen Schulklassen Aufgabenstellungen, die nicht von den LehrerInnen der entsprechenden Klasse/Lerngruppe selbst entwickelt worden waren, sondern von außen in die Schule hineingetragen wurden. Die LehrerInnen hatten mit der Einführung der Pilottests ihr bis zu diesem Zeitpunkt geltendes und durch Konvention entstandene Monopol der Beurteilung ihrer SchülerInnen verloren³.

Diese Tatsache führte – grob vereinfacht dargestellt - zu zwei Reaktionsformen: Eine Gruppe beklagte diese Entwicklung mit dem Argument, dass dadurch die Individualität des Unterrichts gefährdet wäre. Durch die mangelnde Individualität in der Zusammenstellung der Testaufgaben wäre eine Messung – so das Argument der GegnerInnen dieser Testungen – nicht aussagekräftig und somit wertlos. Eine zweite Gruppe begrüßte diese Entwicklung mit dem Argument, dass sie nun Aufgabenformen kennen lernen konnte, die sie bisher in den approbierten Schul- und Lehrbüchern noch nie vorgefunden hatte.

Bildungsstandards als Instrument der Qualitätsentwicklung an Schulen

Durch die Entwicklung der Bildungsstandards wurden für die Gegenstände Deutsch und Mathematik Modelle entwickelt, die die grundlegenden Basiskompetenzen darstellen und deutlich konkreter herausarbeiten als die in Österreich (auch heute noch gültigen) Rahmenlehrpläne, die sich doch auf einem eher unterrichtsfernen Abstraktionsniveau bewegen und dadurch wenig reale Hilfe bei der Unterrichtsplanung bieten. Die Entwicklung der Kompetenzmodelle ist nicht immer friktionsfrei und problemlos verlaufen. Unterschiedliche fachdidaktische Positionen von VertreterInnen unterschiedlicher Bildungseinrichtungen (HS, AHS, Pädagogische Hochschulen bzw. Akademien, Universitäten) mussten darin Platz finden, um einen Österreich weiten Konsens über die in diesen Unterrichtsgegenständen notwendigen Basiskompetenzen herstellen zu können. In einem nationalen Diskurs wurden die Kompetenzmodelle in einem langwierigen und zeitaufwändigen Prozess zunächst konzipiert und nach der Erstellung von darauf basierenden Pilotaufgaben und Pilottestungen wieder überarbeitet, verbessert und neu gefasst. Es ist festzuhalten, dass die bis dato entwickelten Kompetenzmodelle zwar auf den Lehrplänen der betroffenen Unterrichtsgegenstände basieren, diese Lehrpläne allerdings nicht ersetzen, sondern eben konkretisieren, indem sie die Kernkompetenzen der Fächer Deutsch und Mathematik definieren.

³ vgl. Freudenthaler/Specht 2005, S. 7

In einem gerade laufenden und derzeit noch offenen fachdidaktischen Diskurs geht es vornehmlich um die Frage, inwieweit die Kompetenzmodelle alle oder nur durch Tests überprüfbare Kernkompetenzen der Gegenstände abbilden sollten. Bildet man in einem Kompetenzmodell nur durch professionelle Testungen überprüfbare Kompetenzen ab, entsteht vielleicht der Eindruck, alle wesentlichen Kompetenzen eines Gegenstandes wären statistisch messbar bzw. nicht messbare Kompetenzen hätten einen geringeren Stellenwert im Rahmen dieses Faches. Ergänzt man messbare Kernkompetenzen z. B. im Fach Deutsch um wesentliche Kompetenzen wie z.B. die Fähigkeit, aktiv und konstruktiv an einem Gespräch teilnehmen zu können, muss man mit der Kritik rechnen, das Kompetenzmodell sei für Testungen nicht wirklich geeignet.

Einen Sonderfall stellt das Kompetenzmodell des Faches Englisch dar: Es basiert auf dem GERS (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Fremdsprachen) und ist somit auch im internationalen Kontext fachdidaktisch gut abgesichert. Das Kompetenzmodell für Mathematik wurde international bereits begutachtet, das für Deutsch wird noch zu begutachten sein.

Insgesamt hat die Erstellung der Kompetenzmodelle einen breiten fachdidaktischen Diskurs ausgelöst, der neuen Schwung in die Unterrichtsentwicklung gebracht hat. Ab dem Schuljahr 2004 wurden österreichische Pilotschulen, die sich bereit erklärt hatten, an der Entwicklung von ‚Standardtestungen‘ teilzunehmen, mit Unterrichtsmaterialien ausgestattet. In diesen Materialien wurden Aufgaben angeboten, die als Prototypen für einen an Standards orientierten Unterricht gelten konnten. Die Aufgaben wurden von den Pilotschulen getestet und in einem aufwändigen Rückmeldeverfahren zwischen den LehrerInnen und den Mitgliedern der Arbeitsgruppen überarbeitet, optimiert und erneut in den Schulklassen eingesetzt. Durch dieses Verfahren machte man LehrerInnen und SchülerInnen vor allem mit in Österreich neuen Aufgabenformaten vertraut, die in dieser Form in den approbierten Schulbüchern noch nicht vorhanden waren. Zusätzlich zu den Aufgaben wurden von eigens installierten Arbeitsgruppen auch Testbeispiele entwickelt, mit denen die Beherrschung von Kernkompetenzen in Deutsch, Englisch und Mathematik in einer Serie von Pilottestungen überprüft wurde. Wenn man durch Tests Leistungen objektiv messen möchte, muss man sie so konstruieren, dass alle ProbandInnen identische Ausgangspositionen vorfinden, also nicht durch zusätzliche Hilfen oder Kommentare beeinflusst werden. Durch die Pilottestungen entstand in der österreichischen Schullandschaft eine neue „Testkultur“, an die sich alle Beteiligten langsam gewöhnen müssen.

Fachdidaktisch haben sich durch die Publikation von Aufgabenbeispielen in den drei Standardfächern neue Möglichkeiten der Materialaufbereitung für einen kompetenzorientierten Unterricht ergeben. Diese Entwicklung hat zu Veränderungen in der Schulbuchlandschaft geführt. Mehrere Schulbuchverlage haben bereits neue Bücher auf den Markt gebracht, die sich an den derzeit geltenden Bildungsstandards orientieren und entlang der in den Standards definierten Kompetenzen aufgebaut sind.

Neue Materialien und eine neue didaktische Orientierung (Kompetenzen statt Lernziele) haben eine Intensivierung und Veränderung in der Lehrerfortbildung mit sich gebracht.

An den Fortbildungsinstituten der Pädagogischen Hochschulen (den früheren Pädagogischen Instituten) wird die Einführung der Bildungsstandards mit einem vielfältigen didaktisch-methodischen Fortbildungsangebot begleitet. Während in der Pilotphase I nur die LehrerInnen an Pilotschulen von diesem Angebot Gebrauch machen konnten, werden seit Beginn der Pilotphase II in den drei Standardfächern für alle LehrerInnen bundesweit Fortbildungsmaßnahmen angeboten, die sich in irgendeiner Form mit kompetenzorientiertem Unterricht befassen: Die Palette der ‚neuen‘ Kurse ist sehr vielfältig und umfasst fachdidaktisch-methodisch alle Bereiche der Unterrichtsgegenstände Deutsch, Englisch und Mathematik. Man kann also in diesem Zusammenhang feststellen, dass seit der Einführung von Bildungsstandards die didaktisch-methodische Professionalisierung der LehrerInnen vorangeschritten ist, und zwar in einem Ausmaß, das in den Jahren zuvor nicht vorstellbar war.

Ein wesentlicher Aspekt der Qualitätsentwicklung besteht auch darin, dass es in vielen Bundesländern in den Fortbildungsveranstaltungen zu den Bildungsstandards zu einem intensiven fachdidaktischen Austausch von LehrerInnen verschiedener Schultypen (HS und AHS) kommt. Dieser Austausch trägt zur professionellen Weiterentwicklung des Berufsstandes bei und erhöht zudem die Unterrichtsqualität an den Schulen, an denen diese LehrerInnen ihren Unterricht - an den Bildungsstandards orientiert - zunehmend neu gestalten.

Bildungsstandards aus fachdidaktischer Perspektive

Aus der Sicht der Fachdidaktiken der betroffenen Unterrichtsgegenstände Deutsch, Englisch und Mathematik kann die Einführung der Bildungsstandards zunächst einmal alleine deshalb begrüßt werden, weil die öffentliche Diskussion, die damit ausgelöst wurde, diesen Fächern einen Stellenwert brachte, den sie vorher nicht hatten. Es wurde plötzlich darüber diskutiert, was SchülerInnen in den betroffenen Gegenständen können sollten. Es erschienen zahlreiche fachdidaktische Veröffentlichungen, die sich mit dem Beitrag dieser Fächer zur „Allgemeinbildung“ befassten. Obwohl es auch in den Kreisen der Fachdidaktik nicht nur BefürworterInnen, sondern auch GegnerInnen der Einführung von Bildungsstandards gab, führte der öffentliche Diskurs darüber etwa ab dem Jahr 2002 doch zu einem rasanten Austausch fachdidaktischer Konzepte und Positionen. Dies hat den Fachdidaktiken aller drei Fächer einen unschätzbaren Impuls verliehen und einen Schwung in ihrer Weiterentwicklung eingeleitet, der heute noch anhält und allen drei Fächern sicherlich gut tut.

Die Einführung der Bildungsstandards und die Publikation von didaktisch-methodischen Begleitmaterialien haben zu neuen Formen von Aufgabenformaten geführt, die bis dato an österreichischen Schulen nur wenig bekannt waren und daher auch kaum eingesetzt wurden. Neu an den Aufgabenstellungen waren nicht nur die Formate, sondern – und das war der fachdidaktisch relevante Aspekt – auch eine punktgenaue Überprüfung von klar definierten Kompetenzen im jeweiligen Unterrichtsgegenstand. Bei der Erstellung der Aufgaben wurde darauf geachtet, dass SchülerInnen sie ohne Hilfe durch LehrerInnen lösen konnten.

Das klingt selbstverständlich, war in Österreich aber insofern neu, als konventionelle Schulbuchaufgaben diese Vorgabe bisher nicht immer erfüllt hatten. SchülerInnen wurden im Allgemeinen mit ihnen gestellten Aufgaben im Unterricht nicht „alleine gelassen“ – Aufgaben wurden formuliert, bei Bedarf aber oft auch zusätzlich durch die Lehrkräfte kommentiert und begleitet. Die neuen Aufgabensammlungen der Standard-Arbeitsgruppen des BM:UJK zielen darauf ab, zu überprüfen, ob SchülerInnen die in den Standards definierten Kernkompetenzen einzelner Fachbereiche auch tatsächlich nachweisen können, und sollten daher ohne jede Hilfe oder begleitende Kommentierung durch die Lehrkräfte gelöst werden. Das ist eine fachdidaktische und methodische Herausforderung der LehrerInnen, die zu mehr Eigenständigkeit der SchülerInnen führen soll.

Die Unterrichtsmaterialien für Deutsch, Englisch und Mathematik, die in den meisten Fällen allen interessierten Schulen und Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden, haben zu einem neuen Interesse an den Lerninhalten dieser Fächer geführt. Der von der Lernpsychologie, von den Fachdidaktiken und von der Unterrichtsmethodik oft erhobene Forderung nach mehr „Alltagsnähe“ und „Praxistauglichkeit“ in den Unterrichtsgegenständen wurde in diesen Materialien Rechnung getragen. Insofern leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Lernmotivation, die in hohem Ausmaß verantwortlich ist für den schulischen Erfolg der Lernenden. Das große Interesse, das den ‚Standard-Unterrichtsfächern‘ medial entgegengebracht wird, spiegelt sich auch in den fachdidaktischen Publikationen wider, deren Zahl in den Jahren seit der Pilotierung der Bildungsstandards massiv angestiegen ist. Beeinflusst vom deutschen Markt haben sich auch in Österreich zunehmend FachdidaktikerInnen mit Themen beschäftigt, die in der österreichischen Fachliteratur bislang eher vernachlässigt wurden. Ein Beispiel dafür sind die Fachartikel, die sich mit dem Kompetenzbegriff und den Kompetenzmodellen der einzelnen Gegenstände auseinandersetzen. Nicht nur wissenschaftliche Artikel, auch Symposien, Seminare und Lehrveranstaltungen an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen zu diesem Thema beweisen das gestiegene Fachinteresse.

Bildungsstandards versus Individualisierung

Standards, so meinen manche, stellen das Gegenteil von Individualisierung dar – sie stünden ihr im Weg und machten sie unmöglich. Die Individualisierung des Unterrichts ist eine didaktisch-methodische Herausforderung für alle LehrerInnen an allen Schultypen, die nur mit einem großen zeitlichen und oft auch materiellen Aufwand zu bewältigen ist. Die Standardmessung bzw. die Messung der Kompetenzen (durch die Pilottestungen) hat einen wesentlichen Beitrag zum Planen von individualisiertem Unterricht geleistet, weil sie LehrerInnen zum ersten Mal in Österreich Instrumente zur Verfügung stellt, mit deren Hilfe sie individualisierten Unterricht auf der Basis einer wissenschaftlichen Diagnose planen können. Kompetenzen zu erweitern ist eine essentielle Aufgabe der Fachdidaktik, um das zu erreichen, ist es auch notwendig, mit Hilfe von geeigneten Aufgabenstellungen Kompetenzdefizite auszugleichen. Die Basis dafür wird durch die Diagnose in den Pilottestungen angeboten.

Es ist zu erwarten, dass das Interesse an den vom BM:UJK publizierten Unterrichtsmaterialien für Deutsch, Englisch und Mathematik auch zu nachhaltigen Veränderungen in der Schulbuchlandschaft führen wird, d. h. dass sich Schulbücher in Zukunft zunehmend an Bildungsstandards orientieren werden.

Wenn sich die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik (und in Zukunft auch die Naturwissenschaften und weitere Unterrichtsgegenstände, die Standards entwickeln werden) tatsächlich verstärkt darauf konzentrieren, ihre Kernkompetenzen zu schulen, und nicht mehr das Bestreben haben, den großen Rahmen der Lehrpläne möglichst weit zu spannen, wird sich das auf die Unterrichtsplanung in diesen Gegenständen auswirken: Der Unterricht wird verlangsamt. Diese Entwicklung scheint aus fachdidaktisch-methodischer Sicht besonders bedeutsam, weil sich durch die Verlangsamung und durch vermehrt eingesetzte didaktische Schleifen und Wiederholungen des ‚Kernstoffes‘ die Chance erhöht, dass Kompetenzdefizite leistungsschwächerer SchülerInnen besser und effizienter behoben werden können als bisher. Verlangsamung des Unterrichts heißt in diesem Zusammenhang nicht Reduktion, sondern Intensivierung, verstärkte Transferübungen, verstärkte Überprüfung der Anwendbarkeit des Gelernten und bietet somit auch eine große didaktisch-methodische Vielfalt, eine Mischung aus unterschiedlichen Zugängen zu den Inhalten der ‚Standard-Fächer‘. Die geplante Einführung von Bildungsstandards in das Regelschulwesen wird somit nicht – wie viele KritikerInnen behaupten - zu einer Aushöhlung und Verknappung der betroffenen Fächer, sondern im Gegenteil zu Individualisierung und Intensivierung von fachlichen Angeboten führen.

Bildungsstandards - Resümee und Ausblick

Die Einführung von Bildungsstandards für die Fächer Deutsch, Englisch und Mathematik wird in nächster Zeit – wie im letzten Regierungsprogramm festgehalten – beschlossen. Österreich liegt damit im internationalen Trend. Es ist jetzt bereits abzusehen, dass weitere Unterrichtsgegenstände dem Trend der ‚Standardisierung‘ folgen werden. An Standards für die Naturwissenschaften wird bereits gearbeitet.

Es hat Jahre gedauert, bis die Grundlagenarbeiten zur Entwicklung von Standards abgeschlossen waren. Einige Aspekte der Kompetenzmodelle sind bis heute umstritten und werden noch diskutiert. Es ist noch nicht klar, in welcher Form und in welchen zeitlichen Intervallen die Überprüfung der Standards an den einzelnen Schulstandorten erfolgen soll. Politische Entscheidungen zu diesem Bestandteil der Weiterentwicklung der Qualität an österreichischen Schulen stehen – im Januar 2008 - noch aus, werden aber vermutlich bald fallen. Österreichische Schulen werden sich in Zukunft daran messen lassen, in welchem Ausmaß ihre SchülerInnen die in den Bildungsstandards festgelegten fachlichen Kernkompetenzen erreichen. Das mag am Beginn dieser Entwicklung zu Irritationen und Verunsicherung führen, wird aber in einigen Jahren wie in vielen anderen europäischen Ländern gelebte ‚Normalität‘ im Schulalltag und in der schulischen Qualitätsentwicklung sein. Es ist zu hoffen, dass die weitere Entwicklung der Bildungsstandards und aller damit verbundenen Maßnahmen mit kühlem Kopf, ohne übertriebene Emotionalität (und damit verbundene Angst) und sowohl aus schulpolitischer wie auch aus fachdidaktischer Sicht heraus wohlüberlegt in Angriff genommen wird.

Literatur:

Freudenthaler, H. Harald; Specht, Werner: *Bildungsstandards aus der Sicht der Anwender (= Report Nummer 69 Zentrum für Schulentwicklung).* Wien – Klagenfurt –Graz, **2005**

Liessmann, Konrad Paul: *Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft.* Paul Zsolnay Verlag: Wien, **2006**

